

**Wirtschaften** **Geld** **Steuern**  
Tauschen Markt **Monopol**  
**Investition** **Inflation** Zölle  
EU Arbeitslosigkeit **Euro-Krise**  
**Klimaschutzpolitik** Hausbau  
**Arbeitsmarkt** Gewerkschaft **Euro**  
Arbeitgeber Ölpreis **Wechselkurs**  
**Wirtschaftspolitik** **CO<sub>2</sub>** **Energie**  
Rohstoffe Umweltpolitik **Börse**  
**Elektrizitätswirtschaft** Abdiskontierung

*Sagt Ihnen das etwas?*

# Wirtschaftswissen für Jedermann

möglichst einfach erklärt

Wolfgang Ströbele



# **Wirtschaftswissen für Jedermann**

**möglichst einfach erklärt**

**Prof. emer. Dr. Wolfgang Ströbele  
Universität Münster**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Inhaber der Rechte am Werk inklusive aller Tabellen und Abbildungen: Dr. Wolfgang Ströbele, Dreeblöcken, 23570 Lübeck

© 2016

Herstellung und Verlag: BoD – [Books on Demand](http://www.bod.de), Norderstedt.

ISBN: 9783743199705

# Vorwort

Dieses Buch entstand nach Abschluss meiner aktiven Lehr- und Forschungstätigkeit als Professor für Volkswirtschaftslehre an den **Universitäten** Oldenburg und Münster, an denen ich insgesamt über drei Jahrzehnte gearbeitet habe, samt vielfältiger **Praxis- und Politikberatung**.

Im Laufe dieser Zeit ist mir wiederholt das magere ökonomische Grundwissen über die Funktionsweise einer Marktwirtschaft und deren politische Steuerungsmöglichkeit in einer sehr breiten Öffentlichkeit, jedoch auch von manchen Journalisten oder Fernsehmoderatoren und auch von vielen Politikern immer klarer geworden. Dabei ist die Wirtschaft auch politisch sehr wichtig. Wie sagte schon US-Präsident Bill Clinton, als viele über seinen zweiten Wahlsieg staunten: „It’s the economy, stupid!“, das heißt: „Es geht um die Wirtschaft, du Dummkopf!“

In diesem Buch sollen

- Grundlagen über die zentralen Fragen einer Wirtschaft zusammengestellt und **verständlich erklärt** werden und
- wichtige Bausteine des inzwischen komplexen Gebäudes „Ökonomik“ vorgestellt werden
- häufig gebrauchte Grundbegriffe wie Markt, Aktiengesellschaft, Wechselkurse, Barwerte, Umweltpolitik, Steuern etc. erklärt werden.

Angesichts der Komplexität der realen „Wirtschaft“ ist ein Vorgehen in einfachen Schritten sehr waghalsig, weil sachlich viele Querverweise nötig wären. Aber auf das eine oder andere etwas schwierige wird sich der Leser ohnehin einstellen müssen. Das liegt an der unvermeidlich komplexen Thematik.

Das Buch könnte **zwei Interessentengruppen** ansprechen:

- Der **normale interessierte Staatsbürger** erlebt oft genug die Pros und Contras, d.h. das Für und Wider, in Diskussionsrunden mit Bezug zu Wirtschaftsthemen. Ohne eine Vorstellung, wie Wirtschaft funktionieren kann, ist er dann sehr schnell den charmantesten Populisten und gewieftesten Rednerinnen ohne Überprüfungsöglichkeit ausgeliefert.

Zwar sind einige Argumente auch in den Wirtschaftswissenschaften vor allem in der Gewichtung verschiedener Aspekte nach wie vor kontrovers, aber über die grundlegenden Prinzipien als Kern der Disziplin sollte man sich

dann doch auskennen. Dem „mündigen Bürger“ könnte eine solche Information über Grundlagen und einige wichtige Zusammenhänge schon sehr viel weiter helfen.

- Es könnte zudem **junge Menschen** vorab informieren, die vielleicht nur deshalb eines der Fächer Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre studieren wollen, weil ihnen kein besseres Fach einfällt oder weil ihnen bereits die Schulmathematik zu schwer erscheint.

Diese Personen sollen einen ersten Überblick über Wirtschaftsthemen bekommen und auch die inzwischen erreichte Komplexität der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer erahnen - zumindest in einigen wenigen hinteren Kapiteln. Sie sollten an diesen wenigen Beispielen sehen, dass deswegen ohne eine solide Kenntnis der Abiturmathematik das heutige Universitätsstudium kaum mit gutem Erfolg zu bewältigen ist.

Die Auswahl der Themenbereiche entspricht auch meinem Hintergrund in der theoretischen Volkswirtschaftslehre. Ohne möglichst **gute Theorie** gibt es aber keine gute Praxis. Oder würden Sie sich von einem Arzt ohne solide theoretische Grundlagen seines Faches operieren lassen?

Letztlich stehen hinter diesem Buch auch Erfahrungen aus manchem großen Projekt in Kooperation mit der so genannten Praxis oder der Politikberatung: Wirtschaftlichkeit der nuklearen Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf, Heizkraftwerksbauten für Strom und Fernwärme in großen Städten, Ökosteuern, CO<sub>2</sub>-Emissionshandel, etc. Und dass ich einen langjährigen recht großen Erfahrungshintergrund im Anwendungsfach Energie- und Umweltökonomik habe, wird den Lesern auf Dauer auch nicht entgehen, manche sogar aber vielleicht gerade wegen der Probleme der „**Energiewende**“ besonders ansprechen.

Da meine Erklärungen oft von Studenten für recht gut verständlich eingeschätzt wurden, traue ich mich an dieses Buch.

Trotzdem wird die Gesamtauswahl hier und da nicht alle Wünsche zufrieden stellen. Aber ich hoffe, es lässt sich daraus die eine oder andere nützliche Einsicht gewinnen.

Lübeck-Travemünde, im Sommer 2016

*Dr. Wolfgang Ströbele*



# Wirtschaftswissen für Jedermann

*Ich halte viel von Praktikern. Es fällt aber auf, dass die meisten Leute, die sich selbstbewusst so nennen, keine sind. Praktiker ist man nicht dann schon, wenn man möglichst wenig Ahnung von Theorie hat. Man ist auch dann noch kein Praktiker, wenn man nur schlecht erklären kann, was man macht und warum man etwas macht.*

*Thomas Städtler, DIE ZEIT, 23.05.1986.*

## Grundlagen

1. Ist das Problem „Wirtschaften zu müssen“ neu?
2. Abstimmen von Wünschen und Möglichkeiten
3. Tauschen: Vor- und Nachteile
4. Warum benutzen wir Geld?
5. Marktgleichgewicht
6. Die Bedeutung des Rechtsstaates
7. Wann lohnt sich eine Investition?
8. Wie entsteht Inflation?
9. Warum ist Inflation schlecht?
10. Lassen sich alle Güter auf Märkten handeln?
11. Warum ist der Arbeitsmarkt etwas Besonderes?
12. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände
13. Der Einfluss anderer Verbände
14. Wie entsteht Arbeitslosigkeit?
15. Wie kommt der Staat zu Geld: Steuern und Abgaben
16. Begründungen für staatliche Wirtschaftspolitik

## Etwas anspruchsvollere Punkte

17. Der Staat als Inflationsgewinner?
18. Gibt es auch Staatsversagen?
19. Aktien und GmbH – wozu?
20. Ist der Handel mit ausländischen Märkten sinnvoll?
21. Wie wirken Zölle?
22. Warum gibt es die EU?
23. Was ist ein Wechselkurs?
24. Wie kam es zur Euro-Krise?
25. Eine Liste von dubiosen Vorschlägen zur Wirtschaftspolitik

26. Energie – Treibkraft der heutigen Gesellschaften
27. Deutschland ist abhängig von Rohstoff- und Energieimporten
28. Lösbare lokale Umweltprobleme
29. Globale Umweltprobleme am Beispiel der Klimaschutzpolitik
30. Der EU CO<sub>2</sub>-Emissionshandel
31. Grundlagenfakten Elektrizitätswirtschaft
32. Was untersucht die Betriebs-, was die Volkswirtschaftslehre?

### **Tipps für den ökonomischen Alltag**

33. Ökonomische Tipps für das tägliche Leben
34. Ökonomische Tipps für den Hausbau oder Wohnungskauf
35. Ab wann ist man „arm“?

### **Ökonomik für Fortgeschrittene**

36. Abdiskontierung von Zahlungen zu verschiedenen Zeitpunkten
37. Finanzmathematische Durchschnittskosten
38. Monopol im einfachsten Fall
39. Poisson-Prozess und exponentiell verteilte Wartezeiten
  
40. Häufig benutzte ökonomische Abkürzungen

### **Nachwort und ergänzende Literatur**



## Grundlagen

### 1. Ist das Problem, Wirtschaften zu müssen, neu?

*Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirtschaft.*  
*Johann Wolfgang v. Goethe*

Ein Gepard jagt in der afrikanischen Steppe eine Antilope. Nach wenigen Sekunden Sprint ist er nur noch wenige Meter von ihr entfernt. Sie fragen sich jetzt: Was hat das mit Ökonomie zu tun?

Sehr viel, denn ab einem bestimmten Abstand und einer Geschwindigkeit der davonlaufenden Antilope sagt ihm sein Instinkt oder Jagderfahrung, ob sich der jetzt noch nötige stark beschleunigte Rest-Sprint lohnt. Beim erreichten Abstand schlägt er mit Wahrscheinlichkeit  $p$  noch seine Beute, mit  $1-p$  nicht mehr. Er muss somit Aufwand und mögliches Ergebnis von zwei denkbaren Strategien (instinktiv) abwägen:

Strategien	Jagd fortsetzen	Jagd abbrechen
Energieverbrauch <b>Sprint</b>	800 kcal	0 kcal
Energiegehalt <b>Beute</b>	8800 kcal	nicht erreicht

Wenn er der Antilope schon auf 5 m nahe gekommen ist, betrage seine Wahrscheinlichkeit für Erfolg 25 %. Beim restlichen Sprint verbraucht er 800 kcal sicher, sein (ungewisses) Beuteergebnis ist durchschnittlich  $0,25 \cdot 8800 = 2200$  kcal. 1000 kcal benötigt er bis zur nächsten Jagd. Er wird in dieser Situation den Endspurt durchziehen, selbst wenn im Durchschnitt nur jeder 4. Versuch erfolgreich ist. Auch ein Gepard muss mit seinen Kräften so umgehen, dass er ein möglichst gutes Ergebnis erzielt. Wenn er älter und langsamer wird, sinkt seine Wahrscheinlichkeit für den erfolgreichen finalen Sprint auf z.B. nur noch 15 %. Jetzt kann er nur noch überleben, wenn er dank seiner Erfahrung bereits vorher näher an die potentiellen Beutetiere anschleichen kann.

Zu entscheiden, mit seinen Kräften und Möglichkeiten sinnvoll umzugehen, um gut zu leben, d.h. Wirtschaften zu müssen, ist ein uraltes Problem und existierte von Beginn der Menschheit an.

Im Kern geht es um die Frage, das „Bestmögliche“ für ein **gutes Leben** des Individuums und / oder der Gruppe, in der man lebt, zu erreichen. Die „Gruppe“ bestand in der Steinzeit aus einer unterschiedlich großen Horde von umherziehenden Jägern und einigen Sammlern, deren Haupt-sorgen die Nahrungsmittelbeschaffung und das Überleben auch bei ungünstiger Witterung und angesichts der vielen Raubtiere waren. Und nur wenn es den Menschen leidlich gut ging, konnten sie sich um die Zukunft ihrer Nachkommen kümmern, d.h. auch Vorsorge für morgen treffen.

Mehrere tausend Jahre v. Chr. entstanden die ersten geordneten größeren Strukturen an den Rändern des Euphrat-Tigris-Tals (im heutigen Irak) oder am Unterlauf des Nils als das erste große Pharaonenreich im heutigen Ägypten.

Dieses Zusammenleben in einer größeren Gemeinschaft ermöglichte einerseits einen großen Zugewinn an Lebensqualität: Man denke an gemeinsame Verteidigung gegen äußere Feinde, gesichertes Zuhause mit Schutz vor Witterung und Raubtieren, einen materiell höheren Lebensstandard etc.

Andererseits erforderte diese Lebensform aber auch zusätzliche Koordination und Regelwerke, die einen Kultursprung bezüglich der geschriebenen Sprache oder die Benutzung erster Zahlen mit sich brachte. Die Hieroglyphenschrift wurde beispielsweise etwa 3000 - 2800 v.Chr. entwickelt, nicht nur um den Ruhm des jeweiligen Pharao zu verkünden, sondern auch um Bewässerungsregeln oder Ernteergebnisse zu notieren oder die Jahreszeiten zu beobachten, was Gewinn an Planungssicherheit und bessere Güterversorgung bedeutete.

Und was das jeweils „**Bestmögliche**“ sein kann, stellte sich für einen Menschen zu Goethes oder Gauß' Zeiten - also vor etwa 200 Jahren - anders dar als heute: Die **Produktionsmöglichkeiten**, d.h. auch das umsetzbare technische Wissen, erlaubte Anfang des 19. Jahrhundert noch keine Autos oder Flugzeuge, geschweige denn GPS-Navigation oder Mobiltelefone.

Damit lag ein Mittelmeer-Kurzurlaub von zehn Tagen oder ein Wochenendausflug in eine nur 150 km entfernte Stadt außerhalb der Möglichkeiten selbst sehr wohlhabender Leute.

Und die damals lebende Menschheit, für welche Nahrung, Trinkwasser, Wohnung, etc. benötigt wurde, lag zu der Zeit um 1815 - 1820 bei nur rund 1 Milliarde Menschen.<sup>1</sup>

Vergleicht man die materiellen Möglichkeiten von heute mit denen Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die wenigsten Familien ein Auto oder ein Telefon hatten, begreift man die Veränderung: Heute hat man selbst als statistisch „armer“ Mensch einen Kühlschrank und ein Telefon.

Andererseits hatten viele überwiegend „auf dem Lande“ wohnenden Menschen in den Nachkriegsjahren eine gewisse gesicherte materielle Basis durch teilweise Eigenversorgung in Gärten und Wäldern.

Diese Möglichkeit ist heute in zahlreichen riesigen Städten mit weit mehr als 5 Millionen Einwohnern nicht mehr so gegeben. Und angesichts der weltweiten Vernetzung dank Verkehrs- und Kommunikationstechniken (Internet, Fernsehen, ...) hat sich eine eher lokale Wirtschaft längst in einen weltweiten Zusammenhang einbetten müssen.

Manches mittelständische Unternehmen der sechziger Jahre ist zu einem deutlich größeren international agierenden Großunternehmen herangewachsen – umgekehrt sind andere ehemalige Großunternehmen heute verschwunden.

Ökonomik befasst sich damit, die Produktionsmöglichkeiten für verschiedene Güter (Nahrungsmittel, Möbel, Fahrräder, ...) mit den subjektiv verschiedenen Dringlichkeiten der Wünsche gleichzeitig „optimal“ passend abzustimmen.

**Ergebnis:** Manche wünschen sich ein Leben ohne einen Zwang zum Wirtschaften, was nur in einem nicht existenten Schlaraffenland ginge.

Wenn „Wirtschaften“ heißt, die beste der verfügbaren Alternativen für sich zu wählen, gilt auch: In der Regel haben Menschen mehrere Möglichkeiten. Warum sollte man ihnen empfehlen, die zweitbeste zu nehmen?

Und selbst ein Hippie in Kalifornien hat sich irgendwann für die entspannte Ruhe und gegen einen Achtstunden-Job entschieden.

---

<sup>1</sup> Heute wird die Weltbevölkerung auf ca. 7,5 Milliarden Menschen geschätzt.

## 2. Abstimmen von Wünschen und Möglichkeiten

*A P.O.W. camp provides a living example of a simple economy.* **R.A. Radford**

Es lässt sich abstrakt sehr leicht formulieren, dass die Wünsche der Menschen und die produktionstechnischen Möglichkeiten „möglichst gut“ aufeinander abgestimmt werden sollten. Weil es im Konkreten sehr schnell kompliziert werden kann, werden zuerst **zwei** einfache **Modellwelten** betrachtet.

### **Tausch im Kriegsgefangenenlager (P.O.W Camp)**

Während und zu Ende des zweiten Weltkriegs kamen auch viele im Zivilberuf ökonomisch gut geschulte Männer in Kriegsgefangenschaft. Um nicht vor Langeweile einzursten, beobachteten sie dort, wie die Versorgung erfolgte und schrieben dies auf. Jede Woche gab es eine (sicherlich recht kümmerliche) Ration an Lebensmitteln, einige Zigaretten, manchmal sogar Schokolade. Wir unterstellen zunächst, dass die Ration für jeden Soldaten gleich groß war. Es war je nach Ration und Zusammensetzung des Lagers nach Rauchern und Nichtrauchern sehr bald ein reges Tauschen zu beobachten: Gab es viele Zigaretten und einen geringen Anteil Raucher, konnte man 5 Zigaretten für eine kleine Schokolade ergattern. Umgekehrt, wenn der Raucheranteil hoch war und auch noch in einer Woche fast keine Zigaretten verteilt wurden, konnte man jetzt 5 Zigaretten nur für vier Schokoladentäfelchen eintauschen: In „Schokoladeneinheiten“ hatte sich der „Preis“ für Zigaretten auf Grund der neuen Situation vervierfacht.

Im ersten Fall waren die „Möglichkeiten“, gegeben durch die sehr gute Zigarettenration, günstig für die Raucher; im zweiten Fall günstiger für die Nichtraucher mit Schokoladenhunger. Es stellten sich demnach in jedem Lager unterschiedliche Tauschrelationen heraus.

Wenn jetzt aber die Offiziere grundsätzlich eine größere (kleinere) Ration bekamen als normale Soldaten, beeinflusste deren Raucheranteil das Tauschergebnis anders als vorher: Bei angenommen gleicher Gesamtmenge an Zigaretten hatte die unterschiedliche Anfangsausstattung im Allgemeinen auch einen Einfluss auf die Tauschrelationen, sofern sich die Gewohnheiten und Vorlieben der Offiziere von denen der übrigen Soldaten stärker unterschieden..

Die **Tauschrelationen** zwischen Zigaretten und Schokolade hängen in den Lagern, wo über die Produktion der Güter ja nicht entschieden werden kann, sondern als fixe Ration kommt, von drei wichtigen Größen ab:

- Die **Menge** der insgesamt pro 1000 Mann zur Verfügung stehenden Ration<sup>2</sup>,
- deren **Anfangsverteilung** auf die verschiedenen Gruppen (hier: Offiziere, Soldaten) und
- die (subjektive) **relative Dringlichkeit der Wünsche** nach den verschiedenen Gütern (hier: dem Anteil der Raucher oder Nichtraucher oder Schokoladenliebhaber) der vielen gefangenen Offiziere und anderen Soldaten.

### **Produktion auf einer einsamen Insel**

Ein anderes Modell zum Durchdenken einfacher ökonomischer Probleme lässt sich durch eine fiktive Geschichte konstruieren. Ein Flugzeug mit 50 Personen an Bord muss auf einer abgelegenen Insel von nur wenigen Quadratkilometern Größe notlanden. Die Flugzeuginsassen überleben alle, können aber frühestens in sechs Monaten abgeholt werden, wie sie durch einen letzten Funkspruch erfahren. Das Flugzeug wird bei der Notlandung beschädigt, so dass es als Unterkunft und Regenschutz bald ausfällt. Die Insel hat Vegetation auch mit vielen Bäumen und kleinere Tiere und dank zweier Flüsse auch Trinkwasser.

Wie löst man das **Problem des Überlebens**? Offensichtlich geht es zuerst darum zu klären, wer an Bord welche besonderen Fähigkeiten hat. Natürlich ist man jetzt froh, wenn die Passagiere nicht nur aus 30 von einem Kongress zurückkehrenden Zahnärzten, 15 Handballprofis und 10 Managern bestehen, sondern vielleicht auch einige Landwirte, verschiedene Handwerker und andere für das Überleben nützliche Berufsgruppen umfassen.

Hier ist somit die Anfangsausstattung mit Arbeitskräften mit unterschiedlichen Fertigkeiten durch die aktuelle Zusammensetzung der abgestürzten Personen gegeben. Wie würde eine rationale Gruppe vorgehen?

Vielleicht stellt sich jeder kurz vor und gibt das an, was er gut kann von den Dingen, die für das Überleben auf der Insel wichtig sind. Dann sollte die Gruppe ein Koordina-

---

<sup>2</sup> In der Realität (siehe nächster Abschnitt) muss diese Menge natürlich **produziert** werden. Hier wird sie exogen zugeteilt.

tionsteam wählen, das die Leitung über die zu führende Diskussion der als erstes, dann als zweites usw. anzugehenden Punkte übernimmt. Nachdem ein guter Standort für ein Lager gefunden ist, muss vielleicht als erstes die Trinkwasserversorgung aus dem 800 m entfernten Fluss, dann die Unterbringungsfrage geklärt werden, dann die Möglichkeiten, auch Lebensmittel zu sammeln oder sogar einige Pflanzen anzubauen usw.

Und natürlich sollten alle Gesunden im Rahmen ihrer Fähigkeiten eine Aufgabe wie Wasser holen, Hütten bauen, Nahrung suchen, etc. übernehmen. Selbst wenn die drei kräftigsten sportlichen Männer ideal zum Wassertragen geeignet wären, so würde man sie nicht dafür einsetzen, wenn sie gleichzeitig die einzigen auch besonders gut für Holzfällen und Hüttenbau fähigen Menschen wären. Dann lässt man lieber einige andere Leute das Wasser holen, weil ansonsten die Unterbringungsfrage nicht so schnell lösbar wäre.

Das heißt: Selbst wenn es Menschen (Typ A) gibt, die von 10 möglichen Aufgaben vier am besten bewältigen könnten, so sollte man abwägen, auf welchen Gebieten ihr **relativer Vorteil** am größten ist. Wenn sie im Wassertransport nur 33,3 % besser sind als der Rest (Typ B), aber im Hüttenbauen doppelt so gut, dann ist die Antwort klar:

	Hüttenbau	Wasser holen
Typ A	1 Hütte/Tag	100 l Wasser/Tag
Typ B	½ Hütte/Tag	75 l Wasser/Tag

Die „**Kosten**“ für 1 Hütte ausgedrückt in l Wasser/Tag bei den Arbeitern Typ A betragen 100, bei Typ B hingegen 150. Das nennen Ökonomen **Opportunitätskosten** = notwendiger Verzicht auf andere Güter, um das begehrte Gut herzustellen.

Lösung 1: Wenn man für 5 Tage die 3 Männer vom Typ A Hütten bauen lässt, so hat man 15 Hütten und verzichtet man auf 1500 l Wasser. Um diese 1500 l Wasser zu bekommen, müsste die Leitung 4 Personen des Typs B einsetzen, d.h. die Wasserversorgung über 5 Tage und die gewünschten Hütten wären als Aufgabe erledigt.

Lösung 2: Setzte man nun die 3 Personen (A) hingegen für das Wasser holen ein, so bekommt die Gruppe die gleiche

Wasserversorgung, aber von den 4 Personen (B) nur insgesamt 10 Hütten nach den 5 Tagen.

Bei Lösung 2 „verschenkt“ die Gruppe ganz offensichtlich durch eine schlechte Aufteilung der verfügbaren Arbeitskräfte eine denkbare bessere Versorgung mit wünschenswerten Gütern.

<b>5 Tage Arbeit</b>	A, 3 Arbeiter	B, 4 Arbeiter
<b>Lösung 1</b>	15 Hütten	1500 l Wasser
<b>Lösung 2</b>	1500 l Wasser	10 Hütten

Ökonomen bezeichnen derartig ungünstige Lösungen als „ineffizient“. Damit ist hier offensichtlich das „Vergeuden von Arbeitskraft“ für eine schlechtere Lösung gemeint. Hier geschieht dies durch falsche Aufgabenverteilung auf die verfügbaren unterschiedlich talentierten Arbeitskräfte bei Lösung 2.

Dabei kommt es entscheidend auf die jeweiligen **relativen** Stärken und Schwächen der Arbeitskräfte an, nicht vorrangig auf die **absoluten** Vor- oder Nachteile. Dabei kann es natürlich auch Fälle geben, wo beide Kriterien gleichzeitig zutreffen.

Jeder Mensch mit gesundem Verstand kann sich dieser Idee, möglichst **effiziente Ergebnisse** zu suchen, nur anschließen: Im Kern heißt es ja nur, die unnötige und vermeidbare Verschwendung von Ressourcen möglichst zu lassen. Allerdings ist dieses Konzept einer möglichst effizienten Produktion vielen Menschen erst im zweiten Anlauf klarzumachen.

Wenn man mehr als einen Input-Faktor in den Produktionsprozess hat (z.B. zu bearbeitendes Land sehr unterschiedlicher Qualität, Maschinen o.ä.) sind die Effizienzbedingungen natürlich viel komplexer und benötigt Mathematik, aber die Grundidee beruht immer noch auf den jeweils relativen Vorteilen für einen bestimmten Einsatz.

Mit einigem analytischen Einsatz zeigen Ökonomen, dass in einer Konkurrenz-Marktwirtschaft (im Idealfall) diese Effizienz erreicht werden kann. Auf nahe liegenden Ausnahmen kommen wir natürlich auch zu sprechen.

Es gab in der jüngeren Geschichte eine offenkundig sehr schlecht und ineffizient organisierte Volkswirtschaft auf deutschem Boden.